

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bockau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilagen:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Sträßburg).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Copypost 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 10 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 87.

Mittwoch, den 26. Juli 1893.

6. Jahrgang.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 865 der Zeitungspreislifte)
für August und September

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Ein griechisches Riesenbauwerk.

Mitten in eine trübe Zeit wirtschaftlicher und finan-
zieller Sorge fällt für Griechenland ein Freudentag, die
Vollendung eines Werkes, das vergeblich vor fast zwei
Jahrtausenden versucht, der Kunst zu Ende zu führen
verdammt war. Letzten Donnerstag durchfuhr das erste
Schiff den Kanal von Korinth. Mit der Durchschlingung
der Landenge von Suez wandte der Unternehmungsgestalt
seine Aufmerksamkeit auf alle Hindernisse für beschleunigte
Schiffahrt. Der Panamakanal wurde in Angriff genom-
men, obwohl er vielleicht nie vollendet wird; auch auf den
Isthmus von Korinth richtete sich der Blick, wiewohl
dieser Kanalbau nicht entfernt die Wichtigkeit hat, wie die-
jenigen die den Umweg um ganze Weltteile ersparen.
Für Griechenland und für den Verkehr im Mitteländi-
schen Meere ist er jedoch von großer Bedeutung und der
20. Juli, an welchem Tage die Eröffnung des Kanals
stattfindet, wird ein Ehrentag nicht nur für die Erbauer
des Werkes, sondern auch für das griechische Volk und
die Männer, die f. Zt. dem Plane ihre Unterstützung
ließen. Die Rücksicht eines Kanals durch die Landenge
von Korinth war schon im grauen Altertum anerkannt
worden, aber die Griechen glaubten, daß die Götter solche
Anhebungen der Schöpfung nicht gerne sähen. Als die
Indier eine Landenge durchgraben wollten, die ihre
Stadt mit einer Halbinsel verband, verwehrete es ihnen
das Orakel von Delphi mit den Worten: „Den Isthmus
lasse unberührt und undurchgraben, denn ihn hat Zeus
gemacht, wie es ihm beliebte.“ Und Pausanias erzählt:

„Wer es je unternahm, den Peloponnesus zur Insel zu
machen, der starb, ehe er den Isthmus durchstehen konnte.“
Aber alle diese Orakelsprüche haben heute keine Wirkung
mehr und die Kolonisation des Handelsweges nach Ko-
stantinopel um achtzehn Stunden ist unserer schnelllebe-
nden Zeit auch eines Opfers wert. „Vergiß die Heimat,
wenn du Rates umschiffst,“ hieß es im Altertum. u o
dieses Vorgehens an der südlichen Spitze Orie-
ntals (heute St. Angelo) war den Schiffen der Griechen eoen o
gefährlich, wie Kap Horn der modernen Schiffahrt. Der
Verkehr wendete sich daher dem Isthmus zu, und Korinth
wurde die reichste Handelsstadt Griechenlands. Um den
Verkehr zu erleichtern, wurde auf dem ungefähr eine Meile
breiten Isthmus zwischen den Hafenplätzen Lechäum und
Korinth ein Weg zwischen zwei Mauern (der Diolkos)
gebaut, auf dem kleinere Schiffe und die Ladungen der
großen gezogen wurden. Perikles, der Tyrann von Kor-
inth ein Zeitgenosse des Königs Nebuchadnezzar von Ba-
bylon, war der Erste, der den Bau eines Kanals plante,
aber nicht in Angriff nahm. Drei Jahrhunderte später
nahm König Demetrios, genannt Poliorketes, den Plan
wieder auf, doch ließ er sich von sog. Hochmännern durch
die Einwendung des westlichen Gewässers lei höher, als das
östliche vom Isthmus befindliche, von der Ausführung ab-
bringen. Mehrere Jahrhunderte später (149 v. Chr.)
war Korinth von den Römern erobert und zerstört und
erst Julius Cäsar dachte daran, die untergegangene Stadt
durch Erbauung eines Kanals zu heben. Sein Tod
machte dem Plan ein Ende, der von Caligula wieder auf-
genommen wurde. Er hatte schon einen Offizier zur Vor-
nahme der Messungen geschickt, als er unter den Dolchen
der Meuchelmörder fiel. 25 Jahre später ließ Kaiser Nero
die Arbeiten wirklich beginnen. Unter Trompetensöhnen
that er den ersten Spatenstich mit einem goldenen Spat-
ten und trug eighändig eine Hand voll Erde in einem
Körbchen davon. Die Arbeiten schritten nicht vorwärts
obwohl schließlich 8000 jüdische Sklaven beim Kanalbau
verwendet wurden, sie wurden bald eingestellt. Die Ur-
sache ist unbekannt; es war ein unheilvolles Unterneh-
men,“ sagt Pinius in seiner Naturgeschichte, „und man
sieht, wie alle, die es versuchten, es zu keinem glücklichen
Ende brachten.“ Deshalb gingen auch die Arbeiter nur
ungern ans Werk und als sie begonnen hatten, da quoll,

wie Dio Cassius erzählt, Blut aus dem Boden, Lärm und
Zammergeheul erdübte und Geypenster erschienen, weshalb
Nero, um den Leuten Mut einzuschüßen, selbst Hand ans
Werk legte. Noch einmal tauchte der Kanalbau auf.
Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Nero, wollte der
reiche Athener Herodes Atticus, dem Griechenland viele
öffentliche Gebäude verdankte, den Kanal auf seine Kosten
graben lassen. Er fand aber, daß dies für einen Privat-
man doch ein zu kostspieliges Werk sei und gab den Plan
wieder auf. Erst unserer Zeit blieb es überlassen, den
Isthmus zu durchstechen. Am 18. April 1882 erfolgte
der erste Spatenstich und am 20. Juli, nach 11 Jahren,
passierte das erste Seeschiff den Kanal, nachdem das Ein-
lassen der Gewässer vor Kurzem erfolgt ist. Seine Länge
beträgt nur 6,342 Kilom., während die Länge des Suez-
kanals 160, jene des Nord-Ostsee-Kanals 89, des Pana-
amakanals 73 Kilom. betragen werden. Durch den Kanal
ersparen die Schiffe, die bisher, von der Insel Kephala-
nia an gerechnet, nach Athen wollten, einen Weg von
325 Kilom., wie die ziemlich gefährliche Passage um die
Schöpsige Griechenlands und es unterliegt keinem Zweifel
daß er dem Handel die wertvollsten Dienste leisten wird.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 21. Juli.

Nachdem der mit allen Mitteln gehegte Kerngaul „die
Militärvorlage“ unter Abwertung seines Reizers Herrn von
Hörsing zur Freude aller rechtsstehenden Parteien glücklich
durchs Ziel gegangen, denkt man nun daran, demnachst in
der deutschen Finanzministerkonferenz zu beraten, woher man
sünderhin die Futterkosten für das theuere Lustthier nehmen
soll. Wie das Organ des Finanzministers Dr. Miquels die
Ratiosatzung „Halbamtlich“ schreibt, werden sich die Be-
sprachungen der Finanzminister in Frankfurt am Main vor-
ausichtlich nicht allein auf die Beantwortung der grage be-
ziehen, wie die Deckung der durch die neue Steuerreform
verursachten Kosten zu bewerkstelligen sei, sondern sie werden
auch darüber hinausgehen müssen. Die Finanzminister der
Einzelstaaten sollen mit dem Reichsschatzsekretär eine Ver-
ständigung darüber anstreben, welche Mittel und Wege sich

(Nachdruck verboten).

Feuilleton.

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Wie vom Schlage getroffen, starrte die Stadträtin die
Schwester an, als ob sie ihren Ohren nicht traute und an
dem Verstand derselben zweifeln möchte. Keines Wortes,
keines Lautes mächtig, stand sie wie versteinert da, erdrückt
von der furchtbaren Entdeckung, welche mit einem Mal ihr
jede Hoffnung raubte und ihr geträumtes Glück unbarm-
herzig zerstörte.

Das war der Lohn für all ihre Liebe, für die Opfer, die
sie ihr gebracht, für die Rücksichten, die sie ihr erwies,
für die Demütigungen, die sie ruhig ertragen, für die
Tyrannei, die sie gebuldet.

Darum hatte sie auf jede Willensmeinung verzichtet,
ihren ganzen Hausstand umgewandelt, ihren Verkehr auf-
gegeben, mit ihren liebsten Kindern gebrochen, das Glück
ihrer Kinder nicht geachtet, den Geliebten ihrer Tochter be-
leidigt und ohne allen Grund ihre alte treue Köchin ent-
lassen, kurz sich jeder Laune gefügt und jeden Wunsch der
Schwester wie einen Befehl erfüllt.

Eine solche Täuschung hatte sie nicht für möglich gebal-
ten, einen solchen Verrat nicht erwartet. Nein! Das
war noch nicht dagewesen, ein derartiges Betragen uner-
hörbar, empörend, abscheulich; ein unverzeihlicher Betrug, ärger
als Diebstahl und Mord.

„Dein Verlobter!“ rief sie wie aus einem bösen Traum

erwachend auf. „Ich glaube wirklich, daß Du toll gewor-
den bist.“

„Beruhige Dich! Ich bin vollkommen bei Sinnen und
weiß, was ich sage.“

„Um so schlimmer! Du solltest Dich schämen. Eine
Frau in Deinem Alter —“

„Ich bin eben erst fünfundsiebzehzig geworden.“

„Mit Agio!“ höhnte die erbitterte Stadträtin. „Fünf-
zig gut gemessen.“

„Das ist nicht wahr; Du irrst Dich.“

„Wir kannst Du nichts weiß machen. Ich will's Dir
in der Bibel zeigen, von des seligen Vaters Hand ge-
schrieben.“

„Du brauchst Dich nicht darum zu inkommodieren. Es
ist mir auch gleichgültig; wenn ich im nur gefalle und er
mich liebt, kommt es auf ein Jahr mehr oder weniger nicht
an.“

„Bücherrich! Herr von Schmiedelstift liebt nur Dein Geld,
und Dein Vermögen gefällt ihm besser als Du.“

„Und aus Dir spricht nur der pure Neid. Du ärgerst
Dich, weil Dir die Erbschaft entgeht und Dich wieder ein-
schränken müßt, wenn ich mich verheirathe.“

„Das war zu viel, mehr als die auf das Tiefste verletzte
Stadträtin zu ertragen vermochte. Hingerissen und über-
wältigt von Born, Schmerz und Wuth kannte sie keine
Rücksicht, kein. Schonung mehr. Jetzt, wo sie nichts mehr
zu hoffen und zu fürchten, nichts zu verlieren hatte, ließ
sie ihrem lang, zurückgehaltenen Groll freien Lauf, wie ein
angeschwollener Bach, der alle Dämme zerreiht und alle
Bänke sprengt.“

In ihrer maßlosen Heftigkeit überhäufte die Schwe-
ster sich gegenseitig mit den bittersten Vorwürfen, mit den
schwersten Beschuldigungen und Schmähungen; ärger als
die grimmigsten Todfeinde sprachen sie Dinge, die man

nie verzeiht, stießen sie Worte aus, die man nie vergißt.

Alle Schwächen und Fehler wurden von Beiden hervor-
gehoben, alte Sünden wieder aufgewärmt, heimliche Ver-
gehen an das Licht gezerrt, jugendliche Thorheiten und
Kinderscheu bochhafte angerechnet und in dem Schlamm
und Schmutz der Vergangenheit bewirgt.

Wie ein Wassertröpfchen unter dem Mikroskop ein Ge-
wimmel von elastischen Würmern und sich gegenseitig ver-
folgernden Schlangen zeigt, so entdeckten und vergrößerten
ihre vom Haß geschärften Augen die verdorren Flecken
ihres ganzen Lebens.

„Du warst immer eine schändliche Egoistin,“ eiferte die
Stadträtin, „eine lieblose Kreatur.“

„Und Du eine ordinäre Intrigant, die nur immer
auf ihren Vortheil sah, eine falsche Kage.“

„Deinen Mann hast Du betrogen und ihn so unglück-
lich gemacht, daß er sich aus Verzweiflung dem Trunke
ergeben hat und am Delirium gestorben ist. Wenn er
wüßte, wie Du Dich aufführst, würde er sich noch in sei-
nem Grabe umdrehen.“

„Wenigstens kann er mir nicht vorwerfen, daß ich ihn
durch schlechte Wirtschaft und Verschwendung ruiniert und
an den Bettelstab gebracht habe, wie Du den Deinigen.
Wenn ich nicht gewesen wäre, hätte ich Ihr verkommen
müssen.“

„Die lumpigen paar Thaler sind nicht der Rede werth.“

„Natürlich hast Du mehr erwartet und auf mein ganzes
Vermögen gerechnet. So lange Du noch hoffen konntest,
mich zu beerben, war ich Deine liebe, Deine gute, Deine
goldene Schwester, heuchelest Du mir Liebe und Freund-
schaft. Aber ich bin nicht so dumm, wie Du glaubst, und
lasse mich nicht von Deinen schönen Redensarten betrun-
ken machen. Vor mir bekommt Ihr keinen Pfennig mehr;
meine wegen könnt Ihr verhungern.“